

S P E R R F R I S T : Veranstaltungstermin
- Es gilt das gesprochene Wort -

Rede

Bürgermeister Bernhard Marewski

Vorstellung für Pläne eines Stationären Hospiz

Freitag, 25. November 2016, 17:00 Uhr, Saal Norhausen, Felderstr. 17

Sehr geehrter Herr Dr. Hübner,
sehr geehrter Herr Cramer,
sehr geehrte Damen und Herren,

Regionales Gesundheitsnetz Leverkusen eG
Hospiz Leverkusen e. V.

ich möchte Sie im Namen der Stadt Leverkusen zu der heutigen Veranstaltung herzlich begrüßen.

Gleichzeitig möchte ich Ihnen die Grüße von Herrn Oberbürgermeister Richrath überbringen, der leider terminlich verhindert ist, ...
... der aber das Thema, um das es heute geht, in verschiedenen Vorgesprächen eng begleitet hat und weiterhin begleitet.

Das sogenannte „Tabuthema“ - Sterben und Sterbebegleitung - ist ein Problemfeld, das mehr Menschen betrifft, als es gemeinhin scheint.

Wir erleben dies inzwischen allerdings zunehmend hautnah – und entsprechend steigt auch das Interesse an dieser Thematik.

Schon im Vorfeld dieses Abends haben die lokalen Medien relativ ausführlich über die Pläne für ein stationäres Hospiz in Leverkusen berichtet.

Hier und heute haben Sie nun die Möglichkeit zur Information aus erster Hand und Sie können auch Fragen stellen.

Die örtlichen Fachkräfte möchten Ihnen ein Konzept vorstellen, das Haupt- und Ehrenamtliche der Hospizbewegung in enger Zusammenarbeit entwickelt haben.

In Fachkreisen wird meist über „Konzepte“ und „Bedarfsanalysen“ gesprochen. Worum es im Grunde geht, ist ... ein ernstes Thema, es geht um letzte Fragen ... vor denen wir nicht die Augen verschließen können.

Das Thema Sterben und Sterbebegleitung geht jeden etwas an, es trifft auch jeden. Es gilt, sich mit dem eigenen Tod und dem seiner Angehörigen auseinanderzusetzen, damit es einen nicht unvorbereitet trifft.

Gut, man spricht ungern darüber, aber das Thema darf nicht ein Tabu sein, sondern es muss in die Öffentlichkeit geholt werden.

Wir erfahren eine wachsende Zahl von älteren und alten Menschen mit schweren Erkrankungen. Die stationäre Altenpflege stellt sich auch darauf ein und unterliegt dabei einem tiefgreifenden Wandel.

Zu den Aufgaben eines Bürgermeisters gehört es unter anderem, hochbetagten Senioren zu ihrem 100. Geburtstag persönlich mit einem Blumenstrauß zu gratulieren. In Leverkusen gibt es aktuell 24 über 100-jährige Bürgerinnen und Bürger. Zu gratulieren ist gerade hier eine ehrenvolle Aufgabe.

Doch leider allzu oft höre ich, dass aus gesundheitlichen Gründen ein Besuch doch besser nicht angesagt sei.

Und wie sieht es bei den heute 90-jährigen aus? ... wie bei den 80-jährigen? oder ... bei 50-jährigen mit Krebs im Endstadium?

Es ist eine humanitäre, eine christliche, eine gesellschaftliche Aufgabe, schwerstkranken und sterbenden Menschen – sowie deren Angehörigen – in ihren schlimmsten Stunden beizustehen - und den Sterbenden ein würdiges Leben im Vorfeld des Todes zu ermöglichen.

Betroffen sind nicht nur die Todkranken selbst, sondern auch die Angehörigen. Sie brauchen Entlastung und Unterstützung im Umgang mit ihren Verwandten, wenn ihnen nur noch eine kurze gemeinsame Zeit bleibt.

Man muss konstatieren, dass die familiären Möglichkeiten zur Betreuung sterbender Menschen aus verschiedenen Gründen geringer werden.

Auch haben manche Betroffenen keine Angehörige - oder keine nahen Angehörigen, die diese Aufgabe übernehmen könnten. Unter Umständen sind diese selbst betagt und auf Pflege angewiesen.

Wenn unsere Gesellschaft ein menschliches Gesicht behalten möchte, dann muss sie die Begleitung von Menschen am Lebensende als gesamtgesellschaftliche Aufgabe annehmen.

Die Kommunen tragen hier Verantwortung im Rahmen der sogenannten „Daseinsvorsorge“, die ausreichende soziale Infrastruktur sicherzustellen.

Ich persönlich kann nur meinen tief empfundenen Respekt für die Menschen ausdrücken, die sich dieser emotional und auch körperlich belastenden Aufgabe stellen.

Ausdrücklich möchte ich dem Leverkusener Hospizverein danken, der ... früh und ehrenamtlich ... begonnen hat, eine humane und fachlich hoch anspruchsvolle Sterbebegleitung in unserer Stadt aufzubauen.

Bisher hat Leverkusen dank der gemeinsamen Anstrengungen von professionellen Fachkräften aus Pflege und Medizin, Ehrenamtlichen und Familienangehörigen bereits ein gutes, eng abgestimmtes Versorgungsnetz für Betroffene.

Jetzt gilt es, mit einem stationären Hospiz eine noch vorhandene Lücke zu schließen.

Ich hoffe, dass dieses Anliegen in unserer Stadt neben der professionellen Begleitung viele Unterstützerinnen und Unterstützer findet.

Gemeinsam wollen wir uns für das Ziel einsetzen, dass es in unserer Stadt künftig einen Ort gibt, an dem Sterbende ihre Zeit in Ruhe und Frieden beschließen können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.